

Genossen, die uns vorangehen

Sie ist bedeutend jünger, als in ihren Ausweisen steht. Sie ist jünger, nicht; Sie wirkt jünger; denn Waltraud Ebel macht zuallererst ihr lebhaftes, frisches und ungezwungenes Wesen jung. Selbst wenn du ihr das erste Mal gegenüberstehst, hast du sofort Kontakt zu ihr – oder richtiger gesagt, sie zu dir, so daß ein Gefühl des Fremdseins gar nicht erst aufkommt. Im Gegenteil: Sprichst du mit ihr, dann spürst du, zu dieser Frau, zur Genossin Waltraud Ebel, kannst du Vertrauen haben.

Nicht nur du empfindest so: Die Studenten der Sektion Geschichte beispielsweise beraten sich mit ihrer Dozentin Dr. Ebel, wenn es um Seminarvorbereitungen, Referate, Konsultationen geht, sie wenden sich an die Genossin Ebel, wenn es Hemmnisse in der Parteiarbeit ihrer Gruppen gibt; oder sie bitten Frau Ebel um Hilfe, wenn es um schwierige persönliche Entscheidungen oder Probleme geht. Allerdings, so fein säuberlich wie hier auf dem Papier geht das gar nicht zu trennen: die Wissenschaftlerin von der Genossin oder die Genossin von der Frau, die einer anderen, einer Studentin, hilft, ihr Kind in der Krippe unterzubringen, damit es keine Studienunterbrechung gibt.

Diesem ersten, sehr schnell gewonnenen Eindruck von Waltraud Ebel Naturlichkeit und Lebhaftigkeit, die dich für sie einnehmen, folgen beim näheren Kennenlernen weitere, nicht nur von deinem Gefühl, sondern auch von Tatsachen begründete. So erkennst du beispielsweise unschwer, daß eben diese Lebhaftigkeit beileibe nicht von jener Art ist, wie sie sich zuweilen mit Leichtfertigkeit paart. In Waltraud Ebel sind nämlich zwei Eigenschaften besonders stark ausgeprägt: Gewissenhaftigkeit und Konzentration des Strebens.

1964 promovierte Waltraud Ebel. Gemeinsam mit noch einem Wissenschaftler legte sie eine Dissertation – übrigens die erste Gemeinschaftsdissertation an der damaligen Philosophischen Fakultät – zu Problemen der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung von 1917 bis 1945 vor, die mit „cum laude“ bewertet wurde. Heute hält sie Vorlesungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung von 1917 bis 1945, leitet das Lehrkollektiv des gesamten 2. und 3. Studienjahres Marxismus-Leninismus. Der Weg, den die ehemalige Hilfsarbeiterin bis dahin zurückgelegt hat, war nicht gerade eben, und ohne die bereits genannten Charakterzüge hätte sie wohl dieses Ziel nicht erreicht.

Während der Zeit des Faschismus war Waltraud Ebel in eine der damals so zahlreichen „Frauenberufsschulen“ gesteckt worden, um sich dort auf „die natürlichen Aufgaben der Frau“ vorzubereiten. Sie nutzte die erste sich bietende Gelegenheit, dort zu verschwinden, weil sie ihr Ideal eben nicht darin sah, ihr Leben zwischen Kochtopf und Wäschekorb zu verbringen. Nächste Station: Arbeitsdienst bis zum Ende des Krieges.

Nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“, das alles in allem doch nicht länger als zwölf Jahre wurde, verdiente sich Waltraud Ebel ihre Lebensmittelleistungen als Hilfsarbeiterin in einer Strickerei, wo sie Knopfmacherin in die dort angefertigten Kleidungsstücke nähte. Später besuchte sie Lehrgänge der Volkshochschule und begann, in der Stadtbibliothek zu arbeiten, wo sie als erstes daran ging, faschistische Literatur auszusondern. Dann



Zeichnung: Leiff

WALTRAUD EBEL

wurde sie Sachbearbeiterin für Bibliothekswesen.

1947 wurde sie als kommissarischer Kreisrat für Volksbildung in Dippoldiswalde eingesetzt. Natürlich sollte auch sie jetzt herkommen, kräftigen vielversprechend. Sie bewarb sich an einer ABF, aber ihr wurde gesagt: Du bist verantwortlich, daß andere lernen und studieren. Deine Aufgabe ist es jetzt, möglichst viele Menschen von der Notwendigkeit des Lernens zu überzeugen und ihnen den Blick zu weiten für die Möglichkeiten, die ihnen dazu offenstehen. Für dich selber wird die Zeit des Studierens auch noch kommen.

Und diese Zeit kam, allerdings erst Jahre danach: Waltraud Ebel nahm ein Fernstudium an der Humboldt-Universität auf, das sie 1951 als Diplom-Historikerin abschloß. Mit Auszeichnung. Dann kam sie als Assistentin an unsere Universität.

Waltraud Ebel spricht über diesen wichtigen Lebensabschnitt mit wenigen, knappen Sätzen, und beim Zuhören erscheint dir das alles einfach und folgerichtig.

Folgerichtig, denkst du später, ist aus heutiger Sicht sogar sicher wahr,

Genau Menschen wie sie haben in unserem Staat alle Möglichkeiten ihre Persönlichkeit voll zu entfalten und ihr Leben so einzurichten, wie sie es vor Jahrzehnten vielleicht nicht einmal erträumten. Auch Waltraud Ebel wird – als sie täglich stundenlang Knopfmacherin war – kaum daran gedacht haben, einmal als Hochschuldozentin an einer unserer größten Universitäten Studientuzusiden und zu erziehen. Aber folgerichtig, logenwie gesetzmäßig ist das schon.

Aber einfach? Waltraud Ebel behauptet zwar nicht das Gegenteil. Aber da du selber Angehöriger der Universität bist, weißt du natürlich, was „Studium“ heißt, und du kannst auch den Begriff „Fernstudium“ in Relation dazu setzen. Auf eine einfachen Formel gebracht, heißt das: Bist du nach des Tages Arbeit und wenn du dann noch in Betracht ziehst, daß Waltraud Ebel zu dieser Zeit bereits Ehe- und damit Hausfrau war... Aber sie hat es geschafft, mit Auszeichnung sogar, und das bereits weißt. Und das wäre – trotz profingliger Forderung durch unseren Staat, trotz Hilfe der Genossin und Unterstützung des Ehemannes – nicht möglich gewesen, hätte sie nicht, immer das gesteckte Ziel vor Augen, beharrlich danach gestrebt und alle Kräfte darauf konzentriert, es zu erreichen.

Aber denke nicht, ein einmal er-

reichtes Ziel würde sie für immer befriedigen, würde genügen, sie zum Ausruhen zu veranlassen. Sie mißt an jeder Aufgabe ihre Kräfte auf neue, setzt gewissenhaft alles daran, sie zu lösen.

Einführungssseminar zum Thema „Einige Grundfragen der Leninischen Revolutionstheorie und die ersten Schritte zu ihrer Durchsetzung in der Strategie und Taktik der KPD in den Jahren der revolutionären Nachkriegskrise“. Die Wissenschaftlerin Dr. Ebel hat dieses Seminar gründlich vorbereitet, denn sie weiß, von diesen ersten zwei Stunden wird in hohem Maße der Erfolg des gesamten Seminars abhängen. Sie übergibt jedem Studenten einen bis ins Detail ausgearbeiteten Plan und erläuterte knapp und präzise Anliegen und Ziel des Seminars, die darin bestehen, einige von Lenins Werken gründlich zu studieren und die dabei gewonnenen Erkenntnisse anzuwenden beim Lösen einer Forschungsaufgabe.

„Auf jeden einzelnen“, betont Dr. Waltraud Ebel, „kommt dabei große Verantwortung zu. Ein hohes Maß an Gemeinschaftsarbeit, Wissenschaftlichkeit und Exaktheit sind nötig, wenn wir unser Ziel erreichen wollen“. – Wenn wir unser Ziel erreichen wollen, hat sie gesagt, und du, der sie und ihre Zielstrebigkeit schon kennst, kannst aus dem Ernst und der Eindringlichkeit, die sie in ihre Worte gelegt hat, schließen, daß sie selbst sich einbezieht in diesen Auftrag, daß sie alles daran setzt, daß jeder Student das Ziel des Seminars erreicht.

Und da ist noch ein Charakterzug an Waltraud Ebel, der sie dir sympathisch machen muß. Das eine ist: sie bleibt nie auf halbem Wege stehen, sondern geht den einmal als richtig erkannten Weg entschlossen bis zum Ziel. Dazu kommt noch, daß sie die Fähigkeit hat, Wesentliches vom Unwesentlichen zu trennen, schnell zum Kern der Probleme vorzudringen und sie von da aus zu lösen. Von dieser Konsequenz werden auch ihre persönlichen Entscheidungen getragen.

Da erinnerst dich: 1946 arbeitete Waltraud Ebel in der Stadtbibliothek von Dippoldiswalde, sonderte faschistische Literatur aus, weil sie dazu beitragen wollte, auch die Trümmer zu beseitigen, die der Faschismus in den Köpfen der Menschen hinterlassen hatte. Sie arbeitete damals viel mit den Genossen der sowjetischen Kommandantur zusammen, holte sich Rat und Hilfe bei ihnen: vor allem, wenn es darum ging, sowjetische Literatur zu popularisieren. Durch diese Gespräche – meist „Literaturdiskussionen“, in denen es um weit mehr als um Literatur ging – formte sich zur festen Erkenntnis, was im Unterbewußtsein schon vorhanden war, als Waltraud Ebel Versammlungen der KPD und SPD besucht hatte, „um zu erfahren, wie es in Deutschland weitergehen würde“. Die selbstgestellte Aufgabe, einen wirksamen Beitrag zu leisten, um die Menschen zum Umdenken zu bewegen, ihnen zu helfen, aus der geistigen Verfassung herauszufinden, in die der Faschismus sie gestürzt hatte – diese Aufgabe konnte sie am besten lösen, wenn sie zur Vorhut der Arbeiterklasse gehörte, wenn sie mit den Genossen eng zusammenarbeitete und von ihnen Anleitung und Hilfe erhielt. Und so hat Waltraud Ebel 1947 im Aufnahm in die Reihen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Es war die Zeit, in der es passieren konnte, daß ein bewährter Mensch nach seiner Aufnahme in die Partei

mit dem Mitgliedsbuch zugleich eine Funktion bekam. So auch Genossin Waltraud Ebel. Nach 1947 wurde sie Mitglied der Parteileitung im Rat des Kreises Dippoldiswalde, und von dieser Zeit an hat sie stets aktiv für die Verwirklichung der Ziele der Partei gearbeitet und – haupt- oder ehrenamtlich – verantwortungsvolle Funktionen gewissenhaft ausgefüllt. Sie arbeitete in den Kreisleitungen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in Dippoldiswalde und Freiberg, war Sekretär der SED-Grundorganisation an der Bergakademie Freiberg, wurde an unserer Universität zum Mitglied der Parteileitung ihrer Grundorganisation gewählt, arbeitete als Instrukteur der SED-Bezirksleitung... Und von der für die Wissenschaftler Dr. Ebel unerlässlichen Fähigkeit, zum Wesen der Dinge vorzudringen und vorläufig Unwesentliches auszusondern oder aufzuheben, wird auch die Parteiarbeit der Genossin Ebel geprägt; wobei auch das nie voneinander zu trennen geht, denn du hast eben eine Genossin Wissenschaftlerin vor dir und niemals nur die Wissenschaftlerin oder nur die Genossin.

Anleitung der Parteiorganisation. GENOSSIN Dr. Ebel verortet als stellvertretender Sekretär der GO mit ihnen die Parteigruppenwahlversammlungen aus, um Erfolge einzelner Gruppen auch für andere zugänglich zu machen bzw. um zu vermeiden, daß ein Fehler zweimal gemacht wird. Sehr schnell entsteht ein Gespräch, eine Diskussion, zu der alle Anwesenden beitragen. Erfahrungen werden vermittelt, Meinungen ausgetauscht. Im Mittelpunkt steht der Auftrag: Höchst- und Spitzenleistungen in Forschung, Ausbildung und Erziehung zu organisieren.

Gründlich beraten die Genossen, und dabei gibt es – das kann gar nicht anders sein – verschiedene, manchmal sogar einander widersprechende Auffassungen. Was sind echte Spitzenleistungen, was Höchstleistungen? Kann man auch von Studenten des 1. Studienjahres Spitzenleistungen fordern, oder werden sie damit überfordert? Verlangt der Erwerb des Titels „Sozialistisches Kollektiv“ nicht das Erreichen von Spitzenleistungen?

Ruhig greift Genossin Dr. Ebel in die Diskussion ein, lenkt sie, und wieder mußst du feststellen: Schnell und zielbewußt steuert sie auf den Kern des Problems zu. Sie sagt: Es kommt darauf an, um Höchstleistungen auf unserem Gebiet zu streben. Das gilt für alle, auch für Studenten des 1. Studienjahres. Studiendisziplin und Studienergebnisse müssen ständig verbessert werden, so daß sie Höchstleistungen darstellen. Wir müssen natürlich darum kämpfen, daß aus ihnen Spitzenleistungen entwickelt werden, die sich am Weltstand messen können.

Ich habe versucht, dir die Genossin Waltraud Ebel vorzustellen, so daß du dir ein ungefähres Bild von ihr machen kannst. Natürlich wird dieses Bild unvollkommen sein, denn ich selbst konnte sie zu wenig, um beispielsweise eine exakte Beurteilung über sie zu schreiben. Aber ich kann dir sagen: Sie ist eine Frau, die sehr viel Energie und Zielstrebigkeit besitzt und sich darauf konzentriert, Aufgaben, die die Partei ihr stellt, bestmöglich zu erfüllen; eine Frau, die sich eine feste Position in unserer Gesellschaft erkämpft hat, die seit 20 Jahren Funktionärin der Partei und immer bereit ist, eigene Interessen denen der Partei unterzuordnen; bei allem eine Frau – und zwar eine, zu der man Vertrauen haben und die man sich als Kamerad nur wünschen kann: eine Genossin.

Renate Drechsel

Im Bericht des Politbüros an die 10. Tagung des Zentralkomitees unserer Partei untertrich Genosse Honecker erneut mit Nachdruck, daß die Entscheidung der Grundfrage „Wer – wen?“ zugunsten des Friedens und des Sozialismus überall ein höheres Tempo bei der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution und Höchstleistungen auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens verlangt“. Darum steht auch bei uns der Kampf um Spitzenleistungen in Forschung und Lehre im Mittelpunkt der Aussprachen zu den Parteiwahlen. Nur, meine ich, sollten wir das nicht zu einem Routine-Schlagwort abwerten, weshalb wir uns auch einige grundsätzliche Gedanken über Kriterien und Bedingungen zum Erreichen von Höchstleistungen machen müssen. Sicher ist es ganz allgemein richtig, zu sagen, das wesentliche Kriterium sei der schonungslose Vergleich mit dem Weltstand. Für technische oder auch naturwissenschaftliche Bereiche mag sich das, eine entsprechende Dokumentation oder Information vorausgesetzt, in Zahlen und Kennziffern ausdrücken lassen, was das Vergleichen dann natürlich erleichtert. Aber wie sieht das auf dem Gebiete der marxistisch-leninistischen Philosophie aus?

Da der dialektische und historische Materialismus „die einzige Philosophie und Gesellschaftstheorie der Gegenwart“ ist, die den Werkstätten eine klare wissenschaftliche Orientierung über die Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung und

Marxismus-Leninismus und Spitzenleistungen

Noch dem 10. Plenum: Gedanken über Kriterien und Bedingungen für Spitzenleistungen
Von Dr. Klaus Göbier, Grundorganisation Philosophie/WS

die Gestaltung ihres persönlichen Lebens gibt“ (K. Hager auf der 10. Tagung des ZK), ist zweifellos das erste Kriterium dafür, ob es den marxistischen Philosophen gelungen ist, Höchstleistungen in Forschung und Lehre zu erbringen, die Frage, wie sie es in ihrer Arbeit verstehen, die Aufgaben zu realisieren, die die Partei für die jetzige Etappe der Schaffung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus ihnen stellt. Dieses Kriterium hat mehrere Aspekte. Der erste besteht darin, den theoretischen und ideologischen Reichtum der Parteibeschlüsse in, all seiner Fülle und Tiefe für die Lehr- und Forschungsarbeit auszunutzen, wie das der Politbürobeschluss über die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften in der DDR von uns verlangt, um auch die letzten Überreste von Abstraktheit und Lebensfremdheit aus unserer Arbeit auszuwaschen. Der zweite besteht darin, daß unsere Lehr- und Forschungsarbeit ein effektiver Beitrag zur Realisierung der von der Partei gestellten politisch-ideologischen Aufgaben auf weltanschaulich-philosophischem Gebiet ist. Ein dritter Aspekt besteht schließlich darin, durch unsere For-

schungsarbeit neu sich entwickelnde Probleme zu analysieren und für die Partei neue Informationen zu erarbeiten und neue Fragen aufzuwerfen. Ein zweites wesentliches Kriterium ist natürlich auch für uns der Vergleich mit dem Welt höchststand, und das ist auf dem Gebiet der marxistisch-leninistischen Philosophie der Stand der Forschungs- und Lehrarbeit in der Sowjetunion. Ein weiteres, gerade für die philosophische Arbeit wesentliches Kriterium ist der Vergleich mit den neuesten Erkenntnissen der modernen Wissenschaften, wobei ich nicht nur Wissenschaften wie die Kybernetik, Logik, Semiotik oder Soziologie im Auge habe, sondern auch Naturwissenschaften, soweit sie für unsere Arbeit wichtig sind, und insbesondere auch die politische Ökonomie, deren Ergebnisse für die philosophische Arbeit auszuwerten noch nicht genügend gelungen ist. Als weitere Kriterien seien genannt: Umfang und Tiefe der philosophischen Analyse, Parteilichkeit der Arbeit und Treffsicherheit der Argumente.

Zweifellos kann man von Höchstleistungen in Lehre und Forschung nur sprechen, wenn diese und vielleicht noch einige an-

dere Kriterien erfüllt sind. Das in vollem Umfange zu erreichen ist sicher keine leichte Aufgabe. Um sie zu lösen, müssen nicht zuletzt durch die politisch-ideologische Arbeit der Parteiorganisation, insbesondere der Parteigruppen der Wissenschaftler, die hier eine besondere Verantwortung tragen, bestimmte Bedingungen geschaffen werden:

1. Ist das perspektivische und prognostische Denken stärker zu entwickeln. Bis zum Ende des Studienjahres müssen das Ausbildungsmodell für Diplomlehrer des Marxismus-Leninismus, das Forschungsprofil und der Kaderentwicklungsplan der Sektion für die kommenden Jahre bis etwa 1975 vorliegen. Das ist die Grundlage dafür, daß die Wissenschaftsgebiete der Sektion zusammenwachsen und die Sektion sich auf ihrer eigenen Basis entwickelt. Hier sind in den vergangenen Monaten Rückstände eingetreten, die schieuestig aufzuheben sind.

2. muß die Kooperation mit den Philosophen und Gesellschaftswissenschaftlern der Sowjetunion, vor allem mit denen unserer Partneruniversitäten, entfaltet wer-

den. Dazu gehören langfristige geplante Studienaufenthalte unserer Wissenschaftler in der Sowjetunion ebenso, wie die Berufung sowjetischer Gastprofessoren oder -dozenten oder eine wechselseitige Beteiligung an Publikationen.

3. müssen die Hauptkräfte der Sektion auf wenige Schwerpunktaufgaben konzentriert und die Gemeinschaftsarbeit innerhalb der Sektion und mit anderen Sektionen wesentlich verbessert werden.

4. ist es notwendig, eine langfristige und planmäßige Kaderpolitik zu betreiben. Jeder Wissenschaftler muß wissen, an welchen Aufgaben in Lehre und Forschung er in den nächsten Jahren mitarbeiten wird und auf welchen Gebieten er sich demzufolge qualifizieren muß usw.

5. schließlich ist es dringend erforderlich, die Kontinuität unserer Arbeit wesentlich zu verbessern und die in den vergangenen Monaten oft vorhandene Heftigkeit zu überwinden.

Die Parteiwahlen haben auch an unserer Sektion dazu beigetragen, die Parteiorganisation zu festigen und ihre Kampfkraft zu erhöhen, so daß es trotz einer schwierigen Kadersituation möglich sein wird, solche Bedingungen zu schaffen, daß die Ergebnisse unserer Arbeit den Kriterien von Höchstleistungen genügen.

UZ 20-21/69, Seite 3